

Menschen brauchen Vorbilder



© Sabine Klimpert

Abg. z. NR MMag.
Gertraud Salzmann
Bundesobfrau der VCL

Liebe Freunde der VCL!
Liebe Leserinnen und Leser!

Eine zufällige Begegnung brachte mich in den letzten Monaten in Kontakt mit unserer Kollegin Bernadette Spitzer, die AHS-Professorin in Wien und VCL-Mitglied ist. Ihr neuestes Buch „Von Bischofsstab bis Besenstiel“ über heilige Lehrer und Lehrerinnen lenkt einmal mehr den Blick auf die Heiligen – unsere religiösen Vorbilder. Die Begegnung war für uns Anlass, sich dem Thema „Vorbilder“ in dieser Ausgabe der VCLnews zu widmen und es aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Der Bogen spannt sich dabei von Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann über den Beitrag von MMag. Bernadette Spitzer bis hin zum Vorsitzenden der österreichischen Bischofskonferenz, Dr. Franz Lackner OFM.

Das Recherchieren zum Thema „Vorbilder“ zeigt: Wir sind alle von der Wichtigkeit der Vorbilder überzeugt, jedoch gibt es kaum Fachliteratur, die sich mit diesem wichtigen pädagogischen und entwicklungspsychologischen Aspekt beschäftigt. Am ehesten noch findet man im Bereich der Religionspädagogik wissenschaftliche Arbeiten dazu.

Erlauben Sie mir als Einstieg eine Frage: Wer ist ihr Vorbild, wer sind ihre Vorbilder? An wen haben sie sich in bestimmten Lebensphasen orientiert? Ist es Ansporn für sie selbst, Vorbild zu sein?

Vorbilder und die sozial-kognitive Entwicklung

Bereits bei Kindern haben die Vorbilder eine wesentliche Rolle in der sozial-kognitiven Entwicklung. Was wir den Kindern voraushaben: Wir sind in verschiedenste Kontexte und Interaktionen eingebunden und wissen meist relativ genau, wie wir uns in speziellen Situationen verhalten sollen bzw. welches Verhalten zumindest

von uns erwartet wird. Dieses (an)gelernte Verhalten fehlt den Kindern. Sie sind jeden Tag kleine Weltentdecker, die sich von Situation zu Situation nach vorne hanteln. Dabei beachten sie genau, welches Verhalten „erfolgreich“ war. In der Erziehung verstärken wir ja gewünschtes Verhalten der Kinder durch Lob bzw. Bestätigung. Kinder beziehen aber auch ganz bewusst ihr Verhalten aus den Beobachtungen der Vorbilder, die sie umgeben: Eltern, ältere Geschwister, Großeltern, soziale Bezugspersonen. Kinder schauen sich viele Verhaltensweisen ab, Lernen geschieht quasi von selbst. Die Forschung hat dabei gezeigt, dass Kinder bereits sehr früh selektiv wahrnehmen und nicht unreflektiert, sondern recht genau nach Kompetenzen und Alter der Vorbilder entscheiden, was sie an Haltung bzw. Handlung übernehmen.¹

Es braucht starke Vorbilder

Vorbilder spielen eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der Persönlichkeit und der Identität eines Menschen. Dabei spiegeln die sozialen Interaktionspartner auch immer die eigene Persönlichkeit.² Kinder und Jugendliche suchen sich immer Vorbilder, daher sollen Eltern sie dazu auch ermutigen – dient es doch dem Orientierungsbedürfnis. Die Umfrage einer wissenschaftlichen Arbeit aus 2016 zeigt, dass Eltern zu 31 %, Sportler zu 23 %, andere Kinder zu 20 % als Vorbilder von Jugendlichen genannt werden.³ Problematisch kann es sein, wenn keine geeigneten Vorbilder gefunden werden, dann wird dieses Vakuum eventuell durch ungünstige Vorbilder gefüllt.⁴ Worauf Wissenschaftler hinweisen ist die Notwendigkeit, den jungen Menschen zu vermitteln, dass sie wertvoll sind, dass sie Achtung verdienen. Dies ist eine wichtige Basis zur Entwicklung der inneren Unabhängigkeit junger Menschen, so kann Selbstachtung sich festigen, die wiederum Voraussetzung für die Achtung des Du ist.

Familie gibt Stabilität und Sicherheit

Die Familie ist neben sozialen Beziehungen nach wie vor der mit Abstand stärkste Pol der Werteorientierung für junge Menschen. Die Shell-Studie von 2019 zeigt dies deutlich auf, wobei für die Werteori-

entrierung drei Aspekte maßgeblich sind: erstrebenswerte Lebensziele, Tugenden als normative Tüchtigkeitsideale und spezifische Haltungen zu gesellschaftlichen Fragestellungen.⁵ Die Familie gibt den jungen Menschen Halt, Stabilität, Sicherheit und Unterstützung. Dies hält auch im und nach dem Ablöseprozess vom Elternhaus an, geben doch 50 % der Jugendlichen an, sie würden mit den Eltern gut klarkommen. Eltern bleiben Erziehungsvorbilder, 16 % der Jugendlichen würden ihre Kinder genauso erziehen, wie sie erzogen worden sind, 58 % ungefähr so.⁶ Nur 23 % der Jugendlichen würden ihre Kinder anders oder ganz anders erziehen.

Eine interessante Feststellung trifft die Shell-Jugendstudie von 2019: „Im Vergleich ist es Jugendlichen heute (55 %), anders als noch 2002 (62 %), nicht mehr ganz so häufig wichtig, sich mit Leuten zu treffen. Unternehmungen mit der Familie gehören für 23 % der Jugendlichen 2019 zu den häufigsten Aktivitäten in der Freizeit (2002: 16 %). Dies ist für Jugendliche also wichtiger geworden und korrespondiert mit dem zunehmend positiven Verhältnis zu den Eltern.“ Gerade an diesem Befund aus 2019 offenbaren sich zwei Faktoren, die jetzt erkennbar werden. Seit genau einem Jahr sind wir in Österreich derart durch die Folgen der Covid-Pandemie in unserem beruflichen und privaten Leben eingeschränkt, dass wir alle auf ein baldiges Ende hoffen. Die Sehnsucht, unsere Sozialkontakte end-

lich wieder intensiver aufzunehmen, ist enorm hoch. Auch wenn es uns erfreulicherweise materiell kaum an etwas fehlt, vermissen wir die Treffen mit unseren

Freunden und mit den weiteren Teilen unserer Familie, das Ausgehen, die Unbeschwertheit, kulturelle Veranstaltungen, Gasthaus- und Kinobesuche etc sehr. Gerade die Gebundenheit an die Familie, die sich in der Shell-Studie zeigt, hat uns aber wohl auch in dieser Zeit stark getragen.

Kinder brauchen starke Vorbilder.

Die Pandemie verändert unser Leben – nachhaltig?

Eines hat aber die Zeit der Lockdowns und der eingeschränkten Kontakte sicherlich gebracht: In der Zurückgeworfenheit auf sich selbst und auf die Kernfamilie

ist – wohl nach einer anfänglichen Eingewöhnungsphase – ein steigendes Maß an qualifizierter Familien- und Partnerzeit eingetreten. Die Entschleunigung durch die Reduktion der Mobilität über viele Wochen, auch bedingt durch das Homeoffice, ist eine von vielen positiv wahrgenommene Begleiterscheinung des Corona-Jahres. Zu dem kommt, dass mangels vieler Alternativen die Freizeitbetätigung in der Natur, ja das Wiederentdecken unserer wunderschönen Regionen vor der Haustür oder im Sommer 2020 aufgrund der Lockerungen auch in ganz Österreich, einen wahren Boom hin zum Genuss der und in der Natur in vielen Varianten ausgelöst hat. Begleitet wird dieser Trend in der Pandemie durch einen starken Rückgang der Umweltbelastungen, Boden, Luft und Wasser sind weit geringer verunreinigt als vor der Pandemie. So ist das Wasser in den Kanälen Venedigs sichtbar klarer geworden. Die Pandemie veränderte das Freizeitverhalten der Menschen nachhaltig, denkt man beispielsweise nur an die stark reduzierten Autofahrten und an den drastischen Rückgang des Flugverkehrs. Auch das kann zum Vorbild, zur nachhaltigen Werte- und Verhaltensänderung werden. Wie fällt ihr Resümee dieses Corona-Jahres aus?

**Der Lebensraum
Schule gibt
Stabilität und
Sicherheit.**

Soziale Distanz – führt sie zur Spaltung?

Was zunehmend Sorgen macht, ist die Spaltung in der Bevölkerung, die in den letzten Wochen vermehrt zu spüren ist und die Gefahr der Radikalisierung in sich birgt. Die soziale Distanz war in der ersten Lockdownphase noch getragen von einem starken Zusammenhalt, der mittlerweile einem zunehmenden Egozentrismus gewichen ist, in dem jeder sich selbst der Nächste ist.

Influencer als neue Vorbilder

Heute nehmen wir wahr, dass die herkömmlichen Vorbilder z.T. mit „modernen“ Vorbildern ausgetauscht werden. „Influencer“ sind Menschen, die uns über die Sozialen Medien zeigen, was erstrebenswert ist. Dabei geht es weniger um Werte oder ethische Grundhaltungen, sondern vielmehr um life style, Kleidung

und Mode, the way to live. Influencer ist eine Person, die bewusst andere Personen beeinflussen will, auf sie einwirken will und sie zum Nachahmen inspirieren möchte. Das unterscheidet den Influencer vom Vorbild, dem seine Vorbildwirkung nicht automatisch bewusst ist bzw. dessen Verhalten nicht per se auf eine „Vorbildfunktion“ abzielt.

Role models für Mädchen

Angesichts des Weltfrauentags, der dieses Jahr zum 100. Mal am 8. März stattfindet, ist es naheliegend, den Blick auch auf die

Frauen und Mädchen zu richten. Gerade die Mädchen brauchen in ihrer Entwicklung Vorbilder, die ihnen ein hohes Maß an Wertschätzung vermitteln, damit ihre Ich-Stärke wachsen kann. Frauen und Mädchen sind noch

nicht überall gleichgestellt, hier braucht es auch gute Vorbilder – role models. Wirtschaftliche Unabhängigkeit, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Lohngerechtigkeit müssen weiter vorangetrieben werden. Die Aus- und Weiterbildung der Mädchen und Frauen spielt dabei eine zentrale Rolle für ein gleichberechtigtes, sinnerfülltes und geglücktes Leben. Es liegt an uns, diesen gesellschaftlichen Prozess, das Wechseln der Rollenbilder im Kopf der Menschen, durch gute Vorbilder zu beschleunigen. Viele Frauen haben in den letzten 100 Jahren intensiv für Gleichberechtigung gekämpft. Da gibt es ganz mutige und starke weibliche Vorbilder. Oft sind es im Rückblick auch die Großmütter und Mütter, die ihren Töchtern viel möglich gemacht haben.

Rückkehr in die Schulen

Seit Anfang Februar sind wir zur Freude aller wieder in den Präsenzunterricht in die Schulen zurückgekehrt. Wer hätte gedacht, wie sehr sich Kinder und Jugendliche auf den Schulbesuch freuen! Die regelmäßigen und verpflichtenden Covid-Selbsttests der Schüler sowie die Covid-Tests der Lehrer ermöglichen einen möglichst sicheren Schulbetrieb. Durch diese von Minister Faßmann bereits frühzeitig und sehr beherzt angeschafften Selbsttests wurde die frühzeitige Rückkehr in die Schulen über-

haupt erst ermöglicht. Allein in der letzten Februarwoche wurden in den Schulen 1,3 Mio Tests durchgeführt. Damit tragen wir zur Sicherheit in den Schulen bei und leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung des landesweiten Infektionsgeschehens, da auf Cluster schnell reagiert werden kann. Österreich ist mit diesen Selbsttests zum Vorreiter und auch Vorbild für viele europäische Staaten geworden.

Besonders im Hinblick auf die zunehmende psychosoziale Belastung der SchülerInnen ist diese Rückkehr in die Schulen ein wichtiger Schritt. In einer im Februar 2021 durchgeführten Umfrage der Bundesschülervertretung geben 46,9 % der befragten SchülerInnen eine starke, 25,7 % eine sehr starke Belastung der Psyche durch Covid an. Den jungen Menschen fehlen ihre gleichaltrigen Freunde und Mitschüler, denn der Lebensraum Schule ist ein wichtiger Faktor, der Stabilität, Halt und Sicherheit gerade in unsicheren Zeiten gibt. Zur Unterstützung der SchülerInnen wird die Schulpsychologie ausgebaut und eine bundesweite kostenlose und vertrauliche Hotline unter 0800 211 320 eingerichtet.

Egal wie alt, gebildet, erfahren wir sind, wir alle orientieren uns an Vorbildern. Sie inspirieren uns, spornen uns an, machen Mut und geben durch ihr Tun und ihre Haltung Anleitung zum Nachahmen. Vorbilder sind Personen, die durch ihr Ethos und ihre Werte beeindruckend, zur Selbstreflexion und Selbstverwirklichung anregen. In diesem Sinne wünsche ich ihnen, dass sie immer wieder gute Vorbilder für sich entdecken und den Mut haben, selbst Vorbild zu sein!

Alles Gute und bleiben sie gesund!

1 Daum, Moritz/Gampe, Anja, Die Rolle von Vorbildern in der sozial-kognitiven Entwicklung, in: Psychologie und Erziehung, SKJP 1/2016, 12.

2 Daum, Moritz/Gampe, Anja, Die Rolle von Vorbildern, 10.

3 Hell, Sabina, Vorbilder von Kindern und Jugendlichen: Eine kurze Umfrage, in: Psychologie und Erziehung, SKJP 1/2016, 24.

4 Schmidt, Gunther, Eltern sollten ihre Kinder ermutigen, sich kraftvolle Vorbilder zu suchen, in: Psychologie und Erziehung, SKJP 1/2016, 15.

5 Albert/Hurrelmann/Quenzel, Shell Jugendstudie, Jugend 2019, Zusammenfassung, 20, in: <https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/> (27.2.2021)

6 Shell Jugendstudie 2019, 25.